

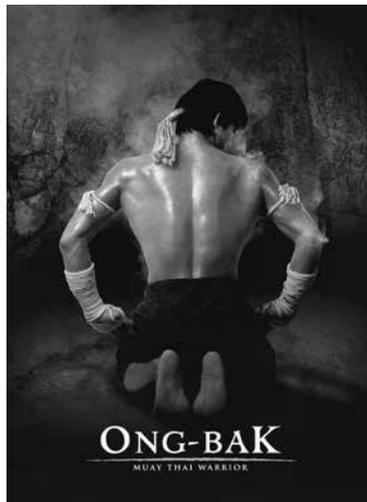


che Macht einsetzt, um die Dorfbewohner zu verjagen, fort. Der Film war einer der Ersten der neuen Welle thailändischer Filme, die Ende des 20. Jahrhunderts ein internationales Publikum auf Filmfestivals und in den Videoläden erreichen konnte. Seine Art-House-Ästhetik, die hochwertige Produktion und (die für Nicht-Thailänder) neue Geschichte mit gespenstischen Elementen bekamen großen Zuspruch.

Das Ergebnis dieser globalen Vorführung war die Trennung des Films (und der Geschichte) von seinem historischen und kulturellen Kontext. Die meisten internationalen Zuschauer wussten nicht, dass es schon viele verschiedene Adaptionen der Erzählung von Nang Nak gibt; der Stoff wurde zu Filmen, aber auch Theaterstücken, Opern, Gedichten, Romanen, TV Dramas und anderem verarbeitet. Noch weniger wussten um die spirituelle Praxis um Mae Nak, wie sie meist genannt wird, oder die Existenz eines Schreins zu ihren Ehren in Phra Khanong (ein Viertel von Bangkok).

Ein thailändisches Publikum schaut sich Nang Nak ganz anders an als internationale Kinogänger, da ihnen das Erzählgut schon bekannt ist und es eine bestimmte thailändische Identität unterstreicht. Sie mögen es, Erzählelemente wiederzuerkennen, die in keiner Version der Geschichte fehlen darf. So finden Nicht-Thailänder die Szene

ziemlich gruselig, wenn im Film Mae Naks Arm unnatürlich lang wird, um eine abtrünnige Limone zu greifen; Thais schütteln sich eher aus Entzückung, weil die Szene aus anderen Erzählungen schon bekannt ist. Daraus wird ersichtlich, dass das thailändische Publikum andere Normen als der Westen bevorzugt. Während man in Thailand die Wiedererzählung alter Geschichten und ihre unterschiedlichen Darstellungen schätzt, begrüßt man im Westen das Erstaunliche, das Niegehörte und Nie-gesehene. Neuheit alleine kann aber auch das Fehlen des Kontextes bedeuten, welcher Sinn und Aussagekraft ermöglicht.



#### ■ Ong Bak

Rezensiert von Sebastian Kirsch und Moritz Hoffmann

R: Prachya Pinkaew, Thailand 2003, 100 Min., Verleih: 3L Filmverleih

Mit der Veröffentlichung von Ong Bak im Jahr 2003 wurde ein neues Zeitalter des thailändischen Martial Arts Films eingeleitet. Der Film verzaubert seine Zuschauer mit einer Vielzahl an außergewöhnlichen Kampfszenen, die auf eine meisterhafte Art und Weise in die kurze, aber dennoch spannende Handlung eingearbeitet sind. Ong Bak erzählt die Geschichte von Ting, einem Jungen aus Nong Pradu. Als der Kopf

der Buddha Statue seines Dorfes von einem gerissenen Geschäftsmann gestohlen wird, wird Ting von den Dorfältesten entsandt, diesen zurückzubringen. Das führt ihn nach Bangkok. Dort begegnet er George, dem Sohn des Dorfvorstehers und seiner Partnerin Muay Lek. Mit ihrer Hilfe kämpft sich Ting durch Bangkoks Unterwelt und schafft es, neben einer Reihe Bösewichte, die ihm auf dem Weg zum Kopf des Buddhas entgegentreten, neue Freunde zu finden. Im Laufe des Filmes wird ihre Freundschaft immer wieder auf harte Proben gestellt, doch wenn es wirklich drauf ankommt, sind George und Muay Lek an Tings Seite.

Die Schauplätze von Ong Baks spektakulären Verfolgungsjagden sind die überfüllten Straßen von Bangkok, unter anderem die nächtlich dicht bevölkerte Khao San Road im Herzen Bangkoks. Neben den Kampfszenen im Muay Thai Stil bietet Ong Bak mitunter spektakuläre Elemente aus dem Free Running/Parcour Bereich. Tony Jaa drehte jeden seiner Stunts selbst, er konnte in Ong Bak zudem überzeugend zeigen, dass auch Free Running/Parcour Techniken in das thailändische Muay Thai und in den modernen thailändischen Martial Arts Film integriert werden können. Dies führt zu der gelungenen Mischung aus traditionellem Muay Thai, modernen Trendsportelementen und an Hollywood erinnernden Actionszenen, die den Reiz von Ong Bak ausmacht. Dadurch wird der Film in jedem Falle sehenswert und ist für Fans von Martial Arts Filmen und von Thailand empfehlenswert.

#### ■ Sepet

von Charlotte Rabe und Barbara Holzheuer

R: Yasmin Ahmad, Malaysia 2004, 104 Min.

Ah Loong liebt Orked und Orked liebt Ah Loong. Beide verlieben



sich auf den ersten Blick ineinander. So könnte Yasmin Ahmads Film *Sepet* zusammengefasst werden. Darin beschreibt die Filmemacherin die Beziehung zwischen der Malaiin Orked und dem chinesisch stämmigen Ah Loong in Malaysia, die sich trotz kultureller Differenzen und Vorurteile entwickelt. Auf diese weist bereits der Titel hin, denn als *Sepet* (Schlitzauge) werden Mitglieder der chinesischen Minderheit abfällig bezeichnet.

Die Liebesbeziehung gestaltet sich komplizierter als zu Beginn erwartet. Denn die beiden Jugendlichen könnten unterschiedlicher nicht sein. Während Orked aus traditionellen, muslimisch geprägten und eher wohlhabenden Verhältnissen stammt, ist Ah Loong Mitglied einer Straßengang und schlägt sich mit dem Verkauf von raubkopierten Filmen durch. Zuhause zeigt er jedoch seine fürsorgliche Seite: Er kümmert sich liebevoll um seine Mutter und ist ein Romantiker, der Gedichte schreibt. Die Liebe zwischen Ah Loong und Orked scheint allen Widerständen und kulturellen Gegensätzen zu trotzen, bis Ah Loong eines Tages von seiner Vergangenheit eingeholt wird. An ihrem Ende wartet die eigentlich klassische Liebeskomödie mit einem überraschenden und dramatischen Ende auf.

Yasmin Ahmad veranschaulicht in *Sepet* die bestehenden Vorurteile zwischen Malaien und Chinesen, die einen großen Teil der städtischen Bevölkerung Malaysias ausmachen. Der Film zeigt aber auch, dass neben gegenseitiger Ablehnung auch Toleranz besteht, wie bei Orkeds Familie, die nach anfänglicher Skepsis

die Beziehung der Beiden akzeptiert und unterstützt. Während der Film viel positive Beachtung bei Publikum und Kritikern fand und zahlreiche Auszeichnungen bekam, wurden mehrere Szenen zensiert, die scheinbar zu offenerzig oder anderweitig problematisch erschienen. So ist es fast ironisch, dass die Originalfassung am einfachsten als Raubkopie zu bekommen ist.



#### ■ **The Killing Fields**

Rezensiert von Oliver Pye

R: Roland Joffé, Grossbritannien  
1984, 141 Min.

*The Killing Fields* ist ein Klassiker und einer der besten westlichen Filme über den amerikanischen Krieg in Indochina. Der Film behandelt die Herrschaft der Khmer Rouge in Kambodscha. Die maoistisch-nationalistische Bewegung gewann 1975 den Bürgerkrieg gegen den von den USA unterstützten General Lon Nol. Unter der Herrschaft von Pol Pot wurde das Land zwangskollektiviert. Schätzungsweise 2 Millionen Menschen kamen auf Grund von Mangelernährung und Erschöpfung um, oder wurden in den immer schriller werdenden Säuberungsaktionen ermordet

Der Film folgt die wahre Geschichte zweier Journalisten der *New York Times*, der Amerikaner Sydney Schanberg und der Kambodschaner Dith Pran. Beide sind motivierte Enthüllungsjournalisten, die über die geheime Bombardierung Kambodschas durch die USA berichten. Aber während Schanberg nach dem Einmarsch der Khmer Rouge in Phnom Penh als Amerikaner das

Land verlassen darf, wird Pran gefangengenommen. Seine Erfahrungen unter der Khmer Rouge, inklusiv Zwangsarbeit, Hunger, Propagandaveranstaltungen, die Angst vor den alltäglichen Hinrichtungen und letztlich seine Flucht durch die mit Leichen gepflasterten »Killing Fields« sind eine Anklage an das maoistische Regime und die eindringlichsten Szenen des Films.

Die Erzählperspektive von Sydney Schanberg und Dith Pran schafft einen gelungenen Zugang zu einem sonst schwer verdaulichen Thema. Doch die westliche Erzählperspektive ist auch die Schwäche des Films. Die Darstellung der Khmer Rouge, die nur aus brutalisierten Kindersoldaten oder ideologisierte Sadisten zu bestehen scheinen, entspricht dem von Michael Vickery kritisierten »Standard Total View«, das das Regime nur als kommunistisch = Böse darstellt, ohne es zu erklären. Aus der Perspektive eines kambodschanischen Guerillakämpfers, hätte man das Schrecken der Bombardierungen und die Hungersnöte vor der Machtübernahme besser erfahrbar machen können. Dies war ein Grund für die Evakuierung der Städte durch die Khmer Rouge, weil man zunächst Nahrungsmittel produzieren wollte. Die Hinrichtungen und Folterungen Pol Pots galten vor allem der internen Opposition, als die Desillusionierung mit seinem Regime einsetzte. Auf den Killing Fields liegen in der Mehrzahl tote Khmer Rouge Kämpfer.

#### ■ **The Tiger Factory**

Rezensiert von Stefanie Maimun Aznan

R: Woo Ming Jin, Malaysia/Japan  
2010, 84 Min., Verleih: Aries  
Images.

Ping träumt von einem besseren Leben. Sie ist 19 und lebt als malaysische Chinesin am Rande der Gesellschaft. Um sich